

## Gottesdienst Rohrbach, 22. September 2024

### **Text und Predigt Apostelgeschichte 27, 13-36**

Der Poulus isch in Jerusalem gfangen worden. Für die Falle von der Jude zu entgehen, hat er sich auf sein römisches Bürgerrecht berufen und verlangt, dass die Achläger gegen ihn vom Kaiser in Rom beurteilt werden.

Auf dem Seeweg ist er gut bewacht gegen Rom ungewiss, zumeist mit anderen Gefangenen. Es ist gegen Herbst gegangen, und in dieser Jahreszeit wird die Schifffahrt auf dem Mittelmeer gefährlich, wenn die Nordwinde von Europa her ausbrechen und zu Stürmen führen. Der Poulus hat gewarnt, keine Witerreise, aber die Schiffsbesatzung hat wenigstens noch eine sicherere Hafengegend in Griechenland vorgeschlagen.

Und da stieg mir jetzt mit unserer Lässigkeit vom Predigttext.

Als ein leichter Südwind aufkam, hielten die Seeleute ihr Vorhaben schon fast für geglückt. Sie lichteten den Anker und fuhren so dicht wie möglich an der Küste Kretas entlang. Aber schon bald brach von der Insel her ein schwerer Sturm los: der gefürchtete Nordost. Das Schiff wurde von ihm mitgerissen. Weil wir nicht gegen den Wind ankamen, gaben wir auf und ließen uns treiben. Eine Zeit lang befanden wir uns

im Schutz einer kleinen Insel namens Kauda. Hier gelang es uns mit Mühe und Not, das Beiboot einzuholen. Die Seeleute zogen es an Bord. Anschließend spannten sie Tau um den Rumpf, um das Schiff zu sichern. Weil sie fürchteten, in die Große Syrte zu geraten, warfen sie den Treibanker aus. So ließen sie das Schiff treiben.

Der Sturm setzte uns hart zu. Deshalb warfen die Seeleute am folgenden Tag einen Teil der Ladung über Bord. Am dritten Tag beförderten sie eigenhändig Teile der Schiffsausrüstung ins Meer. Tagelang zeigten sich weder Sonne noch Sterne. Der Sturm tobte unvermindert weiter. Am Ende verloren wir jede Hoffnung auf Rettung.

Niemand wollte mehr etwas essen. Da trat Paulus in ihre Mitte und sagte: »Ihr hättet besser auf mich gehört, Männer, und wärt nicht von Kreta losgefahren. Dann wären uns solche Gefahren und alle Verluste erspart geblieben. Doch jetzt bitte ich euch: Lasst den Mut nicht sinken! Keiner von euch wird umkommen – nur das Schiff wird verloren gehen. Denn letzte Nacht stand plötzlich ein Engel vor mir – ein Engel des Gottes, dem ich gehöre und dem ich diene. Er sagte: »Hab keine Angst, Paulus! Du musst noch vor den Kaiser treten. Deinetwegen schenkt Gott auch allen den das Leben, die mit dir auf dem Schiff sind.« Fasst also Mut, Männer! Ich glaube Gott, dass alles genau so kommen wird, wie er es mir gesagt hat. Wir müssen allerdings vor einer Insel stranden.«

Wir trieben nun schon die vierzehnte Nacht auf dem Adriatischen Meer umher. Gegen Mitternacht vermuteten die Seeleute Land in der Nähe. Sie warfen das Lot aus und maßen eine Tiefe von 36 Metern. Kurz darauf warfen sie erneut das Lot aus und maßen 27 Meter. Sie fürchteten, wir könnten auf ein Riff auflaufen. Deshalb warfen sie vom Heck vier Anker aus und wünschten sehnlichst den Tag herbei. Die Seeleute versuchten sogar, vom Schiff zu fliehen. Unter dem Vorwand, auch vom Bug aus Anker werfen zu wollen, ließen sie das Beiboot zu Wasser. Doch Paulus warnte den Hauptmann und die Soldaten: »Wenn die Seeleute nicht an Bord bleiben, habt ihr keine Aussicht auf Rettung!« Da kappten die Soldaten die Tau und ließen das Beiboot davontreiben. Bis in die Morgendämmerung hinein redete Paulus allen zu, etwas zu essen. Er sagte: »Ihr harret nun schon vierzehn Tage aus. Die ganze Zeit über habt ihr keine richtige Mahlzeit zu euch genommen. Deshalb bitte ich euch: Esst etwas! Das braucht ihr, wenn ihr gerettet werden wollt. Keinem von euch wird auch nur ein Haar gekrümmt.« Nachdem er das gesagt hatte, nahm er ein Brot. Vor aller Augen dankte er Gott, brach das Brot in Stücke und fing an zu essen. Da fassten alle wieder Mut und fingen ebenfalls an zu essen. Wir waren insgesamt 276 Leute auf dem Schiff. Alle aßen sich satt. Amen.

### Liebi Gmeind

Der Poulus im Seesturm, zumeist mit 275 andere Leute auf dem einzigen Segelschiff. Wie verhält sich der Poulus dadrinnen? Was gibt ihm selber Mut und Hoffnung in dem Sturm?

Als er sich verspürt, merkt er, dass er schon durch den Ländesturm hätte müde werden sollen. Und in dem Ländesturm hat sich bei ihm das tiefe Vertrauen gebildet, dass er ganz in Gottes Hand ist. Er hat das tiefe Vertrauen, dass ihn nicht und niemand aus der Hand von Gott reißen – nicht einmal der Tod. Und im Tod weiss er sich ganz in Gottes Hand.

Ohne die Ewigkeitshoffnung ist unser Leben zum Verzweifeln. Die Ewigkeitshoffnung darf uns ein tiefes Glas Gesundheit schenken. Wenn in unser Leben ganz in Gottes Hand hineintreten lässt, das hat nichts von ihm gehen und nicht zurückgeschenkt überlassen. Sings hier, sings einisch ganz bei ihm. Wenn unser Leben ganz ihm, dem Lebendigen gehört, das hat im Grund noch gar nicht sterben, sondern wenn der Leib stirbt. Und die Gewissheit befreit uns, ganz hier dürfen wir leben.

Als zweitens verschafft sich der Poulus Autorität. Er hat vor der Abfahrt vor dem Sturm gewarnt. Ob das aufgrund von seiner eigenen Erfahrung mit Schiffsreisen ist oder ob aufgrund von dem Eindruck von Gott her, das erzählt uns der biblische Text nicht. Der Schiffskapitän hat denn nicht auf ihn glistet. Aber jetzt bricht der Poulus dem scheinbar Misserfolg, für den die Schiffsbesatzung aufzeigte, dass es sich sehr wohl lohnt, dem Lebendigen Gott gehorsam zu sein. Und der Lebendige Gott, Jesus Christus, hat sogar imene massive Mittelmeersturm zu dem hilflosen Segelschiff geseht. Wieviel mehr hat er das und was du mir geseht.

Der Poulus selber ist der selber vomene Engel gestärkt worden. Wie hat er das erlitten, das ist die Bibel typisch Bibel. Sie erzählt mehr, dass es der Poulus erlitten hat. Das »Wie«, die Details, die erzählt sie gewöhnlich nicht. Es geht um biblische Wort nicht um Sensation, sondern drum festschalten: doch, das gibt. Es gibt Engel, wo zu nichts anders reden, oder in Einsamkeit vor Nacht, oder in dem luten Getöse von dem Sturm. Und so hat Gott der Poulus tröstet im Sturm. Zu unserem

Gloube ghört ds Vertroue, dass Gott meh Möglichkeiten het als nume üser mönshliche Möglichkeiten. Wenn er wott, cha n'er sogar Engel la sichtbar werde. I Bewegig setzt er d Engel vermutlich sowieso viel flissiger, als üs je bewusst isch.

Offebar het o der Pouls de Troscht nötig gha. Bi aller Glasseheit isch er selber o Mönsh u brucht de Zuespruch: «Hab keine Angst, Paulus!» E Zuespruch, wo o mir ging wieder bruche u nötig hei.

Der Zuespruch, wo der Poulus het übercho, giltet aber genauso für die ganz Schiffsbsatzig. U drum tuet ne der Poulus itze, zmits im Sturm, mit allne teile. U si Zuespruch giltet o dier u mir: «Hab keine Angst!»

U jetze chunnt für mi e sehr e spannende Punkt. Nach vierzeh Tag verzwiiifletem Triebe uf em Meer hei d Lüt afah merke, dass sie irgendwo em Land nächer chöme. Die Situation het dene Meer-erprobte Schiffslüt uf e Mage gschlage gha. Sie hei scho lang kei Appetit meh gha, scho lang nümme richtig gässe.

U was macht der Poulus itze? Seit er zu dene Schiffslüt: «Sid unbesorgt, itze chunnt de grad en Engel u treit jede uf d Insle düre.»? Nei, das seit er nid. Nid emal es Rettigsschiff stellt er i Ussicht, u ds Rettigsboot, wo uf em Schiff wäri gsi, hei sie o no müesse la fahre, für dass d Schiffsbsatzig nid flüchtet u alli andere ihrem Schicksal überlaht.

Der Poulus macht i dere Situation vielmeh Muet zu öppis ganz Natürlichem: zum Ässe. Er wüist die Lüt drufhi, dass sie itze lang kei Appetit meh hei gha, viel z wenig gässe hei u drum itze ihrer körperliche Batterie sölle uflade. Süsch würde sie ds Schwümme u ds Paddle uf Schiffstrümmer a Strand nid schaffe.

Wenn mir vori glehrt hei, dass zum Gloube o ds Vertroue ghört, dass Gott meh Möglichkeiten het als nume üser mönshliche Möglichkeiten, de lehre mir hie itze grad ds schinbare Gägeteil: Gott wüirt i aller Regel nid ohni üs. U er wüirt ganz hüfig nid a de natürliche Ornige verbi, wo n'er i d Schöpfig het inegleit.

I ha diesbezüglich scho extremi Bispil ghört, allerdings so nid selber erläbt. Da heigi zum Bispil einisch a n'ere Sitzig d Lüt ds Gfüehl gha, Gott tüüi ihne de d Schriebzüg witergäh. Oder en älteri Frou het mir verzelt, wie öpper zue n'ere uf enes Bänkli sigi gässe, chli mit ere brichtet heigi u de heigi gseit, ja, wenn sie richtig würdi gloube, brucht si o kei Brülle. Settegi Bispil si nid Usdruck vo mene töife Gloube, sondern Usdruck vo Schwärmerei.

Schwärmerei wachst ir Regel us mönshliche Sehnsücht, wo nid vo Gott gäh si. Mir wette gern i n'ere Welt läbe ohni Liide, i n'ere Welt ohni Chrankheit, i n'ere Welt ohni Leid. Derbi het üs Gott das für üses Läbe uf dere Welt gar niene verheisse, ersch de für ds nöie, unvergängliche Läbe bi ihm. Doch, ja, hie u dert schenkt er mängisch scho itze Zeiche vo dere nöie Welt, e unerwarteti Heilig zum Bispil. U ja, mir dörfe sogar um so Zeiche bitte. Aber sie si unverfüegbar.

Schwärmerei wott sie verfüegbar mache. U de probiert's d Schwärmerei mängisch mit Gsetzmässigkeit. «Wenn du das u das u das tuesch u ihaltisch, de wird de Gott» – äbe zum Bispil heile. Aber Gott isch viel z gross. Er isch nid wie n'e Maschine, wo mir mit der richtige Gebrauchsleitig chöi bediene.

Mir möchte gern läbe i n'ere Welt ohni Enttäschige. Am liebschte i n'ere Welt, wo all üser Wunsch i Erfüllig göh. O us dene Wunschvorstellige tüe mir mängisch Schwärmerei entwicke.

I bi üsem Predigttext letschthin bim eigete Läse ir Bibel begänet. I ha ne drum für die hütegi Predigt usegläse, wil mi fasziniert, wie der Poulus hie keiner falsche Gägesatz macht zwüsche Gottes unsichtbarer Welt, sim Würke, wo üses Verstah überstieg uf der einte Site u zwüsche Gottes sichtbarer Welt, wo n'er mit sire Schöpfigsornig het erschaffe uf der andere Site. Für e Poulus chunnt hie beides us Gottes gueter Hand: der Engel, wo ihn tröschtet ir Nacht u ds ganz natürliche Ässe, wo die Mönshen stärkt für die letschti Rettigsstrecki zur Insle.

Spielt's so n'e Rolle, ob Gott itze en Engel schickt oder e Mönsh schickt, für üs z ermuetige? Mängisch wird üs o n'e Mönsh gwüissermasse als Engel gschickt. D Houptsach isch doch, dass mir erchenne, dass es Gott selber isch, wo schickt.

Spielt's so ne Rolle, ob Gott itze es Wunder schafft, wo gwüissermasse naturwüesseschaftlich nid erklärbar isch, oder ob Gott zum Bispil Heilig schafft dür ärztlechi Hilf, wo us em Beobachte vo sire Schöpfigsornig usecho isch? Isch nid o d Wisheit, wo n'er Mönshen git im Erforsche u Entdecke, e Gab vo ihm? U isch nid eifach entscheidend, dass mir merke, dass er's isch, wo gulfte het, u dass mir für sini Hilf danke, wie der Poulus hie für ds Brot danket?

Hei mir nid scho erfahre, dass mir mängisch grad z rechter Zyt am rechte Ort si gsi oder mängisch öpperem grad ds rechte Wort hei dörfe säge? I weiss, mängisch si mir o sprachlos. Aber wo mir merke, dass mir grad ds rechter Zyt am rechte Ort si gsi oder ds rechte Wort hei gseit – da dörfe mir Gott derfür danke. U nöi lehre vertroue, dass mir «geführter sind als wir wissen», wie's einisch öpper het usdrückt.

## Liebi Gmeind

Der drüeinig Gott, der Vater, der Sohn u der Heilig Geischt isch der Herr über d Engle. Er isch dä, wo Wunder cha tue über alli Naturgesetz ewäg. Er isch dä, wo ds Ässe erschaffe het u üs Mönshen vielfältig begabt het. Er het zwar bim Elia d Chräie la ds Ässe bringe. Aber genauso het er üs Arbeitskraft u Felder gäh, wo mir selber ds Ässe dörfe apflanze u ernte u's genauso als Gschenk vo Gott dörfe anäh wie der Elia. Mir dörfe Gloube nid uf ds Mönshemögliche begrenze. Süsch mache mir der mächtig Schöpfer vom ganze Universum viel z chliin. U mir dörfe ds Mönshemögliche genauso als Gab vo Gott anäh wie d Wunder. Mir dörfe natürlechi u übernatürlechi Gottesgabe gliichermasse us Gottes Hand dankbar anäh.

Oder ganz eifach zämefasst im Blick uf e hütig Predigttext chönnte me säge, dass üs der Poulus lehrt: Ängel u Ässe ghört zäme. Wie guet, dass mir o im Blick uf all üser Alltagsorge u Alltagsnöt um so n'e grosse Gott dörfe wüsse, ihm dörfe vertraue u ihm dörfe ghöre. Amen.

*Pfr. Samuel Reichenbach*